

besondere dem mittelalterlichen Franziskanerkloster, aus der Sammlung des Stadtschreibers Stephan Roth (gest. 1546) und aus Erwerbungen des Schulrektors Christian Daum (gest. 1687). Dabei wird die Motivation für die Anschaffung der verschiedenen Werke erklärt. Besonders bei den Drucken aus der Klosterbibliothek wird deutlich, dass man nicht am Besitz repräsentativer Zimelien und herausragend gestalteter Bücher interessiert war, sondern an Werken für den täglichen Bedarf. Der Autor erinnert auch an die Verluste, die der Bestand vor allem während der Reformation, aber auch später noch erleiden musste.

Der Leser profitiert von der langjährigen Forschung des Autors zu verschiedenen Aspekten der Thematik. Am Beispiel des Franziskanerpaters Johannes Nixstein zeigt sich, wie spannend die Beschäftigung mit Inkunabeln sein kann.

Ausführlich geht der Autor insbesondere auf die Bibliothek des Stephan Roth ein, der seine Büchersammlung, die auf etwa 6.000 Werke, darunter zahlreiche Inkunabeln, geschätzt wird, per Testament an die Schulbibliothek vermachte.

Da die Inkunabeln anders als heute üblich kein Impressum enthalten, sind Angaben zu Drucker, Druckort oder -jahr oft unvollständig. Holger Nickel macht Zwickau als den Bindeort vieler Werke der Sammlung Stephan Roths aus und zieht dafür vergleichend Stadtbücher aus dem Zwickauer Stadtarchiv heran. Wer darüber hinaus klären möchte, aus welchen Quellen der sächsische Raum um 1500 mit Literatur versorgt wurde, dem empfiehlt Holger Nickel, den Blick auch in Richtung Böhmen zu wenden, hatte doch nicht nur Zwickau enge Verbindungen zu den Städten jenseits des Erzgebirgskamms.

Der Katalog selbst orientiert sich an den in der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB-Ink) verzeichneten Inkunabeln. Sie hat nicht nur die größte Sammlung an Inkunabeln Deutschlands, sondern steht auch mit 9.742 Druckausgaben in über 20.000 Exemplaren an der Spitze aller Bibliotheken weltweit. Neben den üblichen bibliographischen Angaben findet man auch Verweise auf andere Kataloge, wie etwa den Gesamtkatalog der Wiegendrucke (GW), den BSB-Ink oder den „Catalogue of Books Printed in the XVth Century, now in the British Museum“ (BMC), um hier nur einige wenige zu nennen. Konkordanzlisten im Anhang ermöglichen einen raschen Abgleich des Zwickauer Katalogs mit den anderen Verzeichnissen. Der Anhang enthält außerdem Register der Drucker und Verleger, der Vorbesitzer, Verzeichnisse der Einbände und Buchbindereien sowie ein Signaturregister. Ergänzt wird der Anhang durch zahlreiche Abbildungen von guter Qualität.

Der Zwickauer Katalog verzeichnet nun in seiner Druckfassung auch die Inkunabeln aus dem Stadt-

archiv Zwickau. Eine sinnvolle Ergänzung, werden die Drucke doch häufig bei der Erschließung der Archivalien kaum entsprechend gewürdigt.

Der Katalog und seine Register sind ein wichtiger Beitrag für die Geschichte nicht nur der Ratsschulbibliothek sondern der ganzen Stadt Zwickau und ihrer Einwohner. Unter den Vorbesitzern des „Pandectae medicinae“ von Matthaeus Silvaticus entdeckt man den Zwickauer Stadtschreiber und Fundgrübler Johannes (von) Reichenbach, der laut seinem Testament aus dem Jahr 1485 seine lateinischen Bücher dem Franziskanerkloster vermacht hatte (Zwickau, Stadtarchiv, A*A I 23, Nr. 37). Wie wir nun, dank Holger Nickel, schnell nachlesen können, hat wenigstens eins davon den Weg in die Ratsschulbibliothek gefunden.

Es ist seiner Arbeit zu wünschen, dass nicht nur Fachleute für Buch- und Druckgeschichte, sondern auch viele an der Geschichte der Stadt Zwickau und Mitteldeutschlands interessierte Historiker sie für ihre Forschungen heranziehen.

Jens Kunze

Hannes Winkler/Birgit Eckert/Steve Tietze: Gekommen, um zu bleiben. Von Louis Ferdinand Schönherr zur schönherr.fabrik – eine sächsische Erfolgsgeschichte, Chemnitz 2017, 191 Seiten, 153 Abbildungen, 25,00 €

Am 22. Februar 2017 jährte sich zum 200. Male der Geburtstag von Louis Ferdinand Schönherr, der ab 1851 in Chemnitz eine kleine Werkstatt zu einem Großbetrieb mit Weltgeltung für den Webstuhlbau entwickelte. 1872 wandelte Schönherr sein Unternehmen in eine Aktiengesellschaft um, die Sächsische Webstuhlfabrik (vorm. L. Schönherr). 1908 erfolgte die Umbenennung in Sächsische Webstuhlfabrik Chemnitz.

Die Wiederkehr des Geburtstages von Louis Ferdinand Schönherr war für die Schönherr WEBA GmbH Anlass zur Herausgabe eines Buches, in dem die Leistungen dieses Mannes gewürdigt werden: „Mit diesem Buch soll an diesen Visionär erinnert werden. Auch 200 Jahre nach der Geburt von Louis F. Schönherr, bedarf es, egal ob in der old oder new economy, Unternehmer, die mit Engagement und Ideen bereit sind, Risiko und die Verantwortung zu übernehmen.“ (S. 25)

Dreizehn Autoren, Historiker, Architekten, Archivare und Techniker vermitteln dem Leser in neun Kapiteln ein umfangreiches Bild von der Geschichte eines der ältesten Chemnitzer Industriestandorte. Dabei wird der Bogen bis in die unmittelbare Gegenwart gespannt: 1. Die Lebensgeschichte von Louis Ferdinand Schönherr, 2. Über



185 Jahre Gießerei, 3. Geschichte eines Industriestandortes, 4. Die Firmengeschichte zwischen 1851 und 1945, 5. Industriearchitektur der Schönherrfabrik – von den Anfängen bis zur Gegenwart, 6. Die gesellschaftlichen Umgestaltungen bei Schönherr 1945 bis 1952, 7. Finalerzeugnisse des Unternehmens nach 1945 bis zur Wendezeit, 8. WEBA Geschichten und 9. SCHÖNHERR WEBA GmbH 1994 bis 2017 und Zukunftsvisionen. Anhand einer Stammtafel im Anhang kann die Entwicklung der Familie Schönherr von 1807 bis 1992 verfolgt werden.

Mittels vieler historischer Abbildungen, die zum Teil nach langer Zeit bzw. sogar erstmals veröffentlicht werden, und Lageplänen der Fabrik kann sich der Leser gut in die jeweils beschriebene Zeit versetzen. Umfangreiches Bildmaterial ergänzt die Ausführungen.

Wolfgang Uhlmann

Andreas Schulz (Hrsg.): Die Reise des Kurprinzen Johann Georg von Sachsen nach Dänemark 1665, beschrieben von Christian Schütze, Sax-Verlag Markleeberg 2016, 132 Seiten, ca. 20 Abbildungen, 16,80 €

Über den sächsischen Kurfürsten Johann Georg III. (1647–1691) findet man nur wenig Literatur. Der Vater Augusts des Starken scheint im Schatten seines Sohnes vergessen worden zu sein, obwohl er aufgrund seiner militärischen Erfolge als „sächsischer Mars“ gefeiert wurde – 1683 hatte er in der großen Schlacht am Kahlenberg vor Wien mit dazu beigetragen, dass die übergroße Armee der Türken bezwungen und die Hauptstadt des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation vor einer osmanischen Einnahme gerettet werden konnte.

Umso erfreulicher erscheint die neue Publikation des Historikers Andreas Schulz, der an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena promoviert. Das Buch widmet sich der Reise des jungen Kurprinzen Johann Georg nach Dänemark, wo dieser seine zukünftige Gemahlin Anna Sophie von Dänemark (1647–1717) kennenlernte.

Der vor kurzem wiederentdeckte, handschriftliche Bericht des Christian Schütze (um 1645–nach 1695), der sich offensichtlich in Privatbesitz befindet und dessen Herkunft nicht genau nachvollzogen werden kann, erscheint deshalb fast als kleine Sensation – denn im Gegensatz zu den Söhnen Johann Georgs III., von denen umfassende Reiseberichte vorhanden sind („Mein Herr befindet sich gottlob gesund und wohl“. Sächsische Prinzen auf Reisen, hrsg. von Katrin Keller, Leipzig 1994), waren bisher keine Berichte dieser Art

zu Johann Georg III. bekannt. Christian Schütze nahm im Gefolge des Kurprinzen an der Reise teil, er lehrte später in Weißenfels.

Andreas Schulz stellt der Reisebeschreibung eine Einführung voran, in welcher er die Hintergründe und Umstände der Reise sowie Entstehung der Schrift behandelt. Bei dem dann folgenden Text „Reise nach Dänemark“ handelt es sich allerdings nicht um eine Edition, sondern um eine moderne Übertragung des Textes, den Schulz vorliegen hatte. Der Herausgeber übertrug den wohl teils ausformulierten, teils in Stichpunkten überlieferten Text in eine heute übliche Sprache und modernisierte Orts- und Personennamen. So ergibt sich ein Bericht, der sich sehr flüssig liest und durchaus einen Einblick in die Denkweise des 17. Jahrhunderts gibt. Nach anfänglicher Begeisterung für die Fülle an Informationen und teilweise sehr detailreichen, hochinteressanten Beschreibungen bleibt man aber doch etwas enttäuscht zurück, da die Modernisierung der Sprache den Bericht für wissenschaftliche Zwecke nahezu unbrauchbar macht. Wäre nicht die Wiedergabe der originalen Version mit Kommentierung in den Fußnoten oder eine Gegenüberstellung des Originals mit einer modernen Übertragung angebracht gewesen? Ein erstes Lesen lässt vermuten, dass sich in die Übertragung Fehler eingeschlichen haben und die Zuordnung von Personen falsch oder unvollständig ist (z. B. Herr von Carlwitz = wohl ein Mitglied der Familie von Carlowitz). Eine wissenschaftliche Überprüfung scheint schwierig, da sich der Text immer noch in Privatbesitz befindet, wobei der Aufbewahrungsort nicht genannt wird; eine Zugänglichkeit in einem öffentlichen Archiv ist nicht gegeben. Die Lesbarkeit des Textes leidet darunter, dass eingeführte deutsche Orts- und Landschaftsnamen durch die heute geltenden dänischen oder schwedischen Namen ersetzt worden sind. Wer nicht weiß, wie Seeland oder Schonen in den Sprachen unserer Nachbarländer heißen, dem wird es an Orientierung fehlen. Ohnehin fehlt eine Karte, die den Reiseweg grafisch nachvollzieht, von einem Namens- und Ortsregister ganz zu schweigen.

Ebenso wird die Erwartung enttäuscht, etwas Neues über Johann Georg III. zu erfahren. Dieser wird nur äußerst selten erwähnt, da Christian Schütze tatsächlich nur ein Mitreisender war, der nicht zum engeren Kreis des Kurprinzen gehörte. Man erfährt somit allerlei über die Reiseumstände, Land und Leute, damalige „Sehenswürdigkeiten“ und erhält einen anschaulichen Einblick in die Lebenswelt des 17. Jahrhunderts – aber der Ertrag für die sächsische Landesgeschichte ist mager.

Romy Petrick

